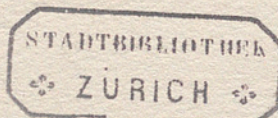


Nekr F 0046

Zentralbibliothek Zürich

Zur Erinnerung
an Herrn
Barth. Fricker
—
1844—1913

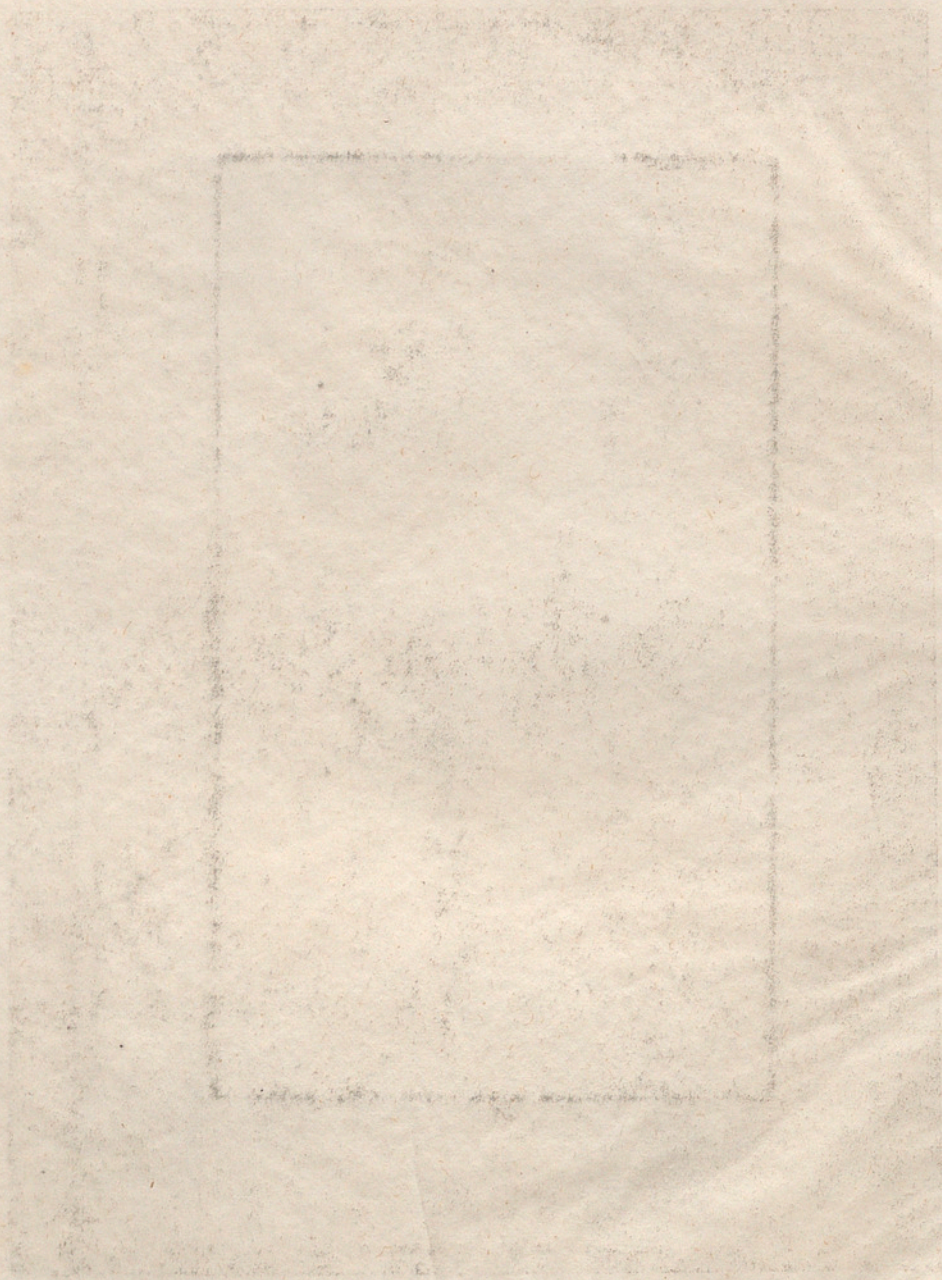


4.990
Recht. H. v. Wyss.



PHOTOGRAPHY S.A. PER. LONDON

L. Frisby



Faint handwritten text or signature at the bottom of the page.



ZIPSER BADEN PHOT.

PHOTOGRAVURE G.A.FEH ZÜRICH

L. Fuchs

Swer des vergáz, der tát mir leide.

Dem Joseph Fricker, Bezirksrichter, und seiner Gattin Maria Ursula geb. Kúetschi, Sprossen alteingesessener Bauernsippen in Wittnau, wurde am 24. VIII. 1844 ein Sohn geboren, der nach dem Kalenderheiligen jenes Tages den Namen Bartholomäus erhielt. Mit acht ältern Geschwistern wuchs er auf in jenem stillen Erdenwinkel des Fricktals, dessen nächste und weitere Umgebung an geschichtlichen Erinnerungen so reich ist, und durchlief vorerst die heimatliche Gemeindeschule. Dann mußte er schon in jungen Jahren das Elternhaus verlassen; auf Anregung des Pfarrers Leubin, eines Bürgers von Wittnau, bezog er auf drei Jahre die Bezirksschule Zurzach (1858/61), wo er sofort in die zweite Klasse aufgenommen ward, dann das Gymnasium in Aarau (1861/65) und ging nach wohlbestandener Maturitätsprüfung an die Universität ab. In Basel (2 Semester), Leipzig (3 Semester) und München (1 Semester) studierte er Philologie und Geschichte, um, mit reichem Wissen ausgestattet, sofort ins praktische Leben zu treten. Im April 1869 berief ihn Baden als Lehrer für Deutsch, Geschichte und alte Sprachen an seine Bezirksschule, und diesem ersten Wirkungskreise blieb er treu bis zum Tode und unterrichtete Geschlecht um Geschlecht mit vorbildlicher Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit, aber auch mit Strenge und Herbeheit.

„Fricker war nicht immer das, was der Schülermund so gern einen ‚braven Lehrer‘ nennt. Saumselige Leute fanden an ihm oft einen ziemlich unbequemen Meister. Nach außen eine kraftvolle markante Erscheinung war er auch in seinem Innern je und je ein entschiedener Gegner von Lässigkeit und Halbheit, und die Gewissenhaftigkeit, die er selber übte, verlangte er unnachsichtig auch von seinen Zöglingen. Wie mancher Schüler aber, der früher nicht zu seinen Lieblingen gehörte, hat im spätern Leben die Strenge seines Lehrers zu würdigen gewußt, hat eingesehen, daß er es mit seinem Ernste nur gut gemeint, und ist ihm ein Freund geworden, der mit Hochachtung zum einstigen Lehrer

emporschaute. Fleißige Schüler verstanden und liebten Fricker, und bei der klaren Lehrweise, dem fesselnden Unterrichte haben sie aus der reichen Wissensfülle ihres Meisters selber einen wertvollen, soliden Wissensschatz für höhere Schulstufen oder fürs Leben mit hinübergenommen.“

Lange Jahre bekleidete Fricker auch das Rektorat der Bezirksschule. Im Jahre 1894 überreichten Gemeinderat und Schulpflege dem verdienten Lehrer in Anerkennung seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit eine Dankadresse. „In Lehrerversammlungen und Konferenzen hat er hin und wieder das Wort ergriffen. Für jüngere Kollegen hatte es immer etwas Wohlthuendes, wenn der ehrwürdige Alte mit dem weißen Barte zum Wort sich meldete. Gerne hörte man auf die verständigen Ausführungen des erfahrenen Mannes, und nicht selten hat sein klares Votum in mißlichen Lagen wie Erlösung gewirkt.“

Der Schule galt auch seine erste literarische Arbeit, die Schweizergeschichte für Bezirks- und Sekundarschulen, die 1873 erschien und bis 1902 acht Auflagen erlebte, der beste Beweis für die Tüchtigkeit der Leistung.

Neben der Schule widmete Fricker seine Tätigkeit vor allem den Interessen der Stadt, die ihm eine zweite Heimat geworden war. Er gründete 1871 die Gesellschaft für öffentliche Vorträge und war deren Leiter; er war seit 1886 Mitglied und Präsident der städtischen Bibliothekskommission, lange Zeit auch Bibliothekar und gab 1892 den neuen Katalog und 1902 den ersten Nachtrag dazu heraus.

Noch unter dem städtischen Kurhausbetrieb war er 1881—1890 Mitglied und Aktuar der Kurverwaltung, ebenso wieder 1892—1899, als die Kasinogesellschaft den Betrieb übernommen hatte; für Reklamewecke verfaßte er in dieser Eigenschaft Hunderte kleinerer und größerer Artikel über Baden und seine Bäder. Im Jahre 1881 besorgte er das Arrangement für die internationale balneologische Ausstellung in Frankfurt a. M. und erzielte eine goldene Medaille, 1883 ebenso für die Landesausstellung in Zürich, wo er zum Fachexperten für Hygiene und Balneologie bestellt ward. Und noch 1897 arbeitete er mit an der Anordnung für die Landesausstellung in Genf und stellte dafür seine

reichhaltige Sammlung der alten und neuen Literatur über Baden — teilweise recht seltene alte Drucke — zur Verfügung.

Ein Denkmal dauernder als Erz aber hat sich Fricker gesetzt durch seine geschichtlichen Forschungen. Nicht mit den kleinen Arbeiten zur Lokalgeschichte, den Führern durch Baden und Umgebung oder dem Wegweiser zu den Heilquellen und Kurorten der Schweiz und ähnlichen Publikationen, wohl aber durch seine Geschichte der Stadt und der Bäder zu Baden und die spätern daran anschließenden und sie erweiternden Veröffentlichungen. Für die Geschichte Badens sammelte er mit seltener Energie und Ausdauer während eines vollen Jahrzehnts das weit zerstreute reiche Material, um durch eindringliche Forschung in Verbindung mit einer gründlichen und wahrheitsgetreuen Darstellung ein lesbares Buch über die bald zweitausendjährige Geschichte der Stadt bieten zu können, wobei, wie er selbst sagt, „bei dem vielen Detail immer der leitende Gedanke hoch gehalten wurde, die Geschichte der Stadt Baden nicht als eine historische Dase, sondern jeweilen im Zusammenhange mit den veranlassenden und parallel gehenden Zeitereignissen darzustellen.“ Das fast 700 Seiten starke Buch zählt auch heute noch zu den besten Städtegeschichten; im Aargau hat überhaupt keine Stadt — sofern die Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart, die politische und die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte als Ganzes und in wissenschaftlicher Behandlung ins Auge gefaßt wird — etwas ähnliches aufzuweisen.

Auch in der Folge sammelte Fricker unermüdlich alles auf Baden bezügliche geschichtliche Material, wie sein reich mit Nachträgen gespicktes Handexemplar ausweist, und fand Gelegenheit, vollständigere Darstellungen einzelner Perioden oder Gegenstände zu veröffentlichen. Vorab widmete er dem hoch ob Baden thronenden Stein, einst Stolz und Hort der Stadt, eine größere Arbeit, dann nicht weniger dem Niederhause oder Landvogteiſchloß und dem Torturme; er schrieb eine vorzügliche Geschichte der städtischen Schulen und des Spitals, von Handwerk und Gewerbe. Die römischen Funde, die am Ausgange des vorigen Jahrhunderts in Baden gemacht wurden, fanden an ihm denselben kundigen Schilderer wie das BADELEBEN der vergangenen Zeiten.

Hand in Hand mit der literarischen Tätigkeit, mit dem Sammeln der Quellen, ging das Sammeln der Zeugen der Vorzeit selbst. Er gründete im Jahre 1876 die antiquarische Sammlung und war von Anfang an Präsident der Museumskommission. Seinen Bemühungen ist es hauptsächlich zu verdanken, daß Baden nun ein reichhaltiges Museum besitzt. Er durfte auch noch die Erfüllung seines sehnlichen Wunsches erleben und die Sammlung selbst in stimmungsvollen und würdigen Räumen im Landvogteischlosse neu aufstellen. Ein besonderer Schatz derselben ist die Sammlung der alten Ansichten von Baden, wovon er schon in seiner Geschichte ein sehr vollständiges Verzeichnis geboten hatte.

Die Ortsbürgergemeinde Baden erkannte denn auch, wie tief sie in der Schuld ihres Geschichtschreibers und Sammlers ihrer Altertümer stehe, und ehrte sein unermüdliches und uneigennütziges Wirken und Schaffen durch die Erteilung des Ehrenbürgerrechts (1913).

Vom Schulstaube und dem der Pergamente suchte Fricker gerne Erholung in Gottes schöner Natur. Er war ein tüchtiger Wanderer. „Es gibt nur wenige Alpentäler und Bergpässe in der Schweiz, die mein Fuß nicht ein oder mehrere Male betreten hat; auch mancher schneegefrönte Gipfel ist erklommen worden“, sagt er selbst in seiner „Fahrt auf den Urrotstock“. Gerne hat er seine Erlebnisse und Beobachtungen niedergeschrieben und gelegentlich veröffentlicht, so aus dem St. Antoniental, aus dem Appenzeller Lande, aus dem Saientale und dem obern Saanengebiet, vom Napf und aus dem Oberhalbstein.

„Fricker war als echter Fricktaler von josephinischem Geiste erfüllt, in religiöser wie in politischer Beziehung freisinnig, ein gerader aufrechter Patriot, durch und durch ehrenhaft, aber etwas knorrig, wenn er es schon verstand, auch recht liebenswürdig zu sein. Wenn man durch seine oft rauhe Außenseite durchgedrungen war, traf man auf einen braven, herzenguten Menschen, den man lieb haben mußte.“

Seit 1879 war er aargauer Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung. „Seine Berichte über die aargauische Politik wurden sehr beachtet; sie waren getragen von echtem Freisinn des Geistes, zeugten

aber auch von der Wahrhaftigkeit und dem Mute Frickers, der sich nicht scheute, auf alle Schäden im öffentlichen Leben hinzuweisen, selbst wenn die Rüge die eigene Partei oder angesehene Führer traf.“ Ein politischer Gegner (konservativ) sagt über ihn: Fricker „war auch Politiker und — um die Sünde voll zu machen — Journalist. Er hatte die Blütezeit des aargauischen Liberalismus miterlebt, hat einen Augustin Keller und Bundesrat Welte persönlich gekannt und lebenslang gläubig verehrt. Diesem klassischen Staatsliberalismus galt seine Überzeugung, und für ihn hat er — wie eine Wettertanne aus alten Tagen im radikalen Jungwald einsam stehend — gekämpft bis an sein Grab. — Seine Feder konnte spitz und seine Hiebe konnten kräftig sein. — Er war ein Mann von Ideen und Grundsätzen und konnte lieben und hassen. Kalt oder warm — das Laue war ihm zuwider. Wir gehören zu jenen, die das verstehen und auch am Gegner als etwas Kräftiges und Ehrliches achten. Unser Wunsch wäre, daß die Gegner noch eine ganze Garde solcher Männer hätten. Dann müßten wir wieder den gesunden und guten Boden des Prinzipienkampfes in seiner klärenden, läuternden Schärfe betreten, und das täte hüben und drüben wieder gut. Persönlich waren wir dem Barth. Fricker immer gewogen und werden ihm ein gutes Andenken wahren. Wenn er in seinem wallenden Wettermantel, den Künstlerhut tief in der Stirn und den schneeweißen Vollbart mächtig gebreitet, schweren Schrittes die Stadt durchwanderte, da sagten wir uns immer: das ist ein politisches Halbjahrhundert, ein alter Stürmer und Kämpfer, der die kräftigen Worte liebt und die Gedanken, die klingen wie Schwerterstahl — Hut ab.“

„Im Jahre 1886 verheiratete sich Fricker mit Emma Eichenberger von Beinwil a. See, mit der er in seinem trauten vor zehn Jahren erstellten eigenen Heim ein wahrhaft glückliches Familienleben führte. Sie verstand ihn, und mit Liebe und Anhänglichkeit war auch er ihr zugetan. Kaum je sah man ihn einen kleinen oder größeren Ausflug machen, wenn nicht an der Seite der um ihn treubeforgten Gattin.“

Im Sommer 1913 hielt Fricker in altgewohnter Rüstigkeit seine Schule und machte in den Herbstferien noch froh seine Wanderungen.

Bei Beginn des Winterquartals aber warf ihn eine Krankheit mit Fieber und Schüttelfrost aufs Lager und verzehrte langsam seine Kräfte, bis der Tod ihn am 15. XI. 1913 erlöste.

„Alles was wir treiben und tun, ist ein Abmüden. Wohl dem, der nicht müde wird“ (Goethe). Müde war er nicht; mitten aus seiner Tätigkeit heraus mußte er sich hinlegen zur ewigen Ruhe. Das Andenken an ihn aber wird erhalten und gesegnet bleiben, wie es ein so arbeitsreiches Leben und Wirken verdient, auf das man Wolframs schöne Verse (Parz. XVI 1219) anwenden möchte:

Swes leben sich sô verendet,
daz got niht wirt gepfendet
der sêle durch des lîbes schulde,
und der doch der werlde hulde
behalten kan mit werdefeit:
daz ist ein nûzîu arbeit!

Nach Aufzeichnungen des Verstorbenen, den Nekrologen in der NZZ, dem Badener Tagblatt, der Freien Presse, dem Aarg. Volksblatt und einem Nachruf von G. Erni, der im 44. Jahreshft des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer 1915 erscheinen wird.

W—z.



† B. Fricker.

Grabrede,

gehalten von Herrn Bezirkslehrer J. Gyr.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Als Ende letzter Woche die Kunde sich verbreitete: „Herr Fricker liegt im Sterben!“ da erschien uns diese Nachricht ganz unfaßbar, wir konnten uns nicht in den Gedanken finden, daß derjenige, der noch vor wenigen Wochen so rüstig und aufrecht durch die Straßen schritt, der noch in der letzten Ferienzeit so frisch und fröhlich in die Berge wanderte, daß diese Krafnatur fürder nicht mehr unter uns weilen solle. Und als am Samstag die Töne der Sterbeglocke durch die herbstlich rauhe Novemberluft zitterten und uns verkündeten, daß das Befürchtete eingetreten sei, da legte sich ein Gefühl der Leere und Vereinsamung, ein Gefühl unerseßlichen Verlustes dumpf und schwer auf die Seele. Immer und immer wieder kamen mir die Worte Gottfried Kellers in den Sinn:

Mit dem Toten wandern Geister aus,
Die im Leben ihm den Becher reichten.
Ded und leer wird nun das Haus,
Ohne Sang und ohne Leuchten.

Ja, öde und leer ist es auch um uns her geworden. Tag um Tag, Stunde für Stunde vermiffen wir die originelle, kraftvolle Persönlichkeit, die Wissensfülle und Lebensweisheit des Dahingeshiedenen.

Herr Fricker war ein Mann der Arbeit. Strenge Arbeit war er gewohnt von Jugend an, Arbeit verlangte er auch von andern. Und mancher Schüler, der von ihm vielleicht etwas kräftig an seine Obliegenheiten erinnert worden ist, wird ihm im spätern Leben dafür danken.

Seine Arbeitsfreude in Verbindung mit glänzenden Geistesgaben, einem scharfen Verstande und einem außerordentlich treuen Gedächtnis machte ihn zu einem hervorragenden Vertreter der Wissenschaft, aus

deren Born er gern und reichlich jedem spendete, der ihn um Rat befragte. In seiner Geschichte der Stadt Baden hat er nicht bloß dem alten Baden, sondern sich selber ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Herr Fricker war aber auch ein Vorbild treuester, gewissenhaftester Pflichterfüllung. Man darf vielleicht sagen, er ist das Opfer dieser Berufstreue geworden. Der Krankheit, die an seinen Kräften zehrte, trotzend, ging er zur Schule, bis er nicht mehr konnte, bis er zusammenbrach. Trauern wir darüber, doch rechten wir nicht mit der Vorsehung; für ihn war's vielleicht doch gut so. Der Verzicht auf die Schule, der ihm sehr schmerzlich geworden wäre, ist ihm erspart geblieben.

Mit Herrn Fricker ist ein Mann von uns geschieden, der nicht nur unserer Bezirksschule ein Menschenalter hindurch seine volle Tatkraft gewidmet hat, sondern der weit über die Grenzen der Schule hinaus eine erstaunlich reiche Wirksamkeit entfaltete. Ich erinnere nur an seine zahlreichen historischen Arbeiten, seine Tätigkeit in der alten Casinogesellschaft, die Arbeiten für die Stadtbibliothek und die Gründung und Einrichtung des historischen Museums, ein Werk, dem er unendlich viel Mühe gewidmet hat. Diese Verdienste um die Stadt Baden hat denn auch die Bürgergemeinde so hoch geehrt, daß sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Wir haben die sterbliche Hülle des Verewigten der kühlen Gruft übergeben, sein Geist aber wird unter uns fortleben, und seinen Namen wollen wir in lieber Erinnerung behalten. So leb' denn wohl, verehrtester Lehrer, du unser väterlicher Berater und lieber Freund, empfangen den letzten Gruß deiner Schule, den letzten Gruß der Stadt Baden, leb wohl!



Verzeichniß der Veröffentlichungen B. Frickers.

1. Schweizergeschichte für Bezirks- und Sekundarschulen. 8 Baden, Zehnder, 1873; 2. Aufl. das.; 3. Aufl. Aarau, Sauerländer, 1880, ebenso die folgenden bis 8. Aufl. 1902.
2. Ein Panner von Papst Julius II. in Baden. In: Anzeiger f. Schweiz. Geschichte II (1874) 45.
3. Illustrierter Fremden-Führer für die Stadt und Bäder zu Baden in der Schweiz nebst Karte von der Umgebung. 8 Baden, Zehnder, [1874].
Dasselbe französisch: La ville et les bains de Baden en Suisse. Guide du baigneur et du touriste, avec gravures et une carte des environs. Baden, Zehnder. [1875].
4. Zeit bringt Rosen. Eine romantische Liebesgeschichte aus den Bädern zu Baden vom Sommer 1582. Erzählung von Joh. Martin Usteri, hgg. v. B. F. 8 Baden, Zehnder, 1874.
5. [Römische] Funde in Baden. In: Anzeiger f. Schweiz. Altertumsfunde IV (1880) 46.
6. Der Thermal-Kurort Baden in der Schweiz. [Europ. Wanderbilder 11.] 8 Zürich, Drell Füßli & Co, [1880].
Dasselbe französisch: Baden en Suisse. [Das. 9]. Ebenso englisch.
7. Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. 8 Aarau, Sauerländer, 1880.
8. Zur Geschichte der Glasmalerei. In: Anzeiger f. Schweiz. Altertumsfunde IV (1881) 126.
9. Die römischen Funde zu Baden. In: Dreizehntes Jahreshaft des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer 1881, S. 10—22. 8 Aarau, Sauerländer.
10. Anthologia ex thermis Badensibus. Eine Blumenlese aus den Aufzeichnungen alter Schriftsteller über die Bäder zu Baden. 8 Aarau, Sauerländer, 1883.
11. Wegweiser zu den Heilquellen und Kurorten der Schweiz. 8 Zürich, Casar Schmidt, 1883; 2. Aufl. 1895.
12. Der Stein zu Baden. In: Vom Jura zum Schwarzwald, hgg. v.

- F. A. Stoeker I (1884) 167—177, II (1885) 16—30, 241—256.
8 Aarau, Sauerländer.
13. Katalog der Stadtbibliothek Baden. 8 Baden, 1892. Dazu 1902 der I. Nachtrag.
 14. Führer durch Baden in der Schweiz und Umgebung. Wörls Reisehandbücher, Würzburg und Wien, Wörl (1887).
 15. Ein Stück Badeleben. Eine Bades- und Gerichtsscene. In: Die Schweiz. Schweizerische illustr. Zeitschrift I (1897) 464 - 466. 4 Zürich, Polygr. Institut.
 16. Eine Fahrt auf den Urrothstock. Daselbst II (1898) 390—396.
 17. Bäder von Baden bei Zürich. Ein römisches Militärspital. Mit 10 Tafeln. 8 Zürich, Polygr. Institut [1898].
 18. 160 kleinere Artikel über die Schweiz. In: Die Welt in Photographien, hgg. v. Jos. Kürschner. Eisenach 1898.
 19. 8 Aufsätze (die Gornergratbahn, die Jungfraubahn, der Bergsturz von Airolo, die Brienser Rothornbahn, die Stanserhornbahn, über den Sandgrat, die Wasserfälle der Schweiz) in: Mutter Erde, illustr. Wochenschrift, Berlin, Speemann. 1898 u. 1899.
 20. Der Philosoph Joh. Gottl. Fichte in Zürich. In: NZ 1900 Nr. 212 und 213.
 21. Römische Schwertscheiden-Beschläge aus Baden. In: Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde n. F. II (1900) 153 f.
 22. Plauderei aus einer Sommerfrische [Aralp]. In: Am häuslichen Herd. Schweiz. Illustr. Monatschrift 1900.
 23. Ein Blick vom Gebenstorferhorn bei Baden. Vortrag bei Anlaß der Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins in Baden 21./24. VIII. 1898. In: Fremdenblatt von Baden 1903 VI. 28. ff.
 24. Aus dem St. Antöniental. In: Am häuslichen Herd 1904 Juliheft.
 25. Geschichte der Badener Stadtschulen. Mit 2 Tafeln Schulprämien. 8° Selbstverlag [Aarau, Sauerländer] 1904.
 26. Aus dem Appenzeller Lande. In: Am häuslichen Herd 1905 Februar- u. Märzheft.
 27. Baden, Landvogteischloß. In: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Argau hgg. v. Walther Merz I (1905) 84—92.
 28. Baden, Stein. Daselbst I 92—101.
 29. Baden, Stadtturm und unteres Tor. Daselbst I 102—104.

-
-
30. Geschichte des Handwerks, Abriß der Geschichte der Stadt Baden, Verkehrsverhältnisse und Statistik. In: Handwerk und Gewerbe im Bezirk Baden. Baden 1905.
 31. Staatsgefangene auf der Festung Narburg anno 1803. In: Die Schweiz X (1906) 304.
 32. Aus dem Sasientale. In: Am häuslichen Herd 1908 Juniheft.
 33. Kretinismus und Trinkwasser. Dasselbst 1911 Maiheft.
 34. Zur Geschichte des Spitals zu Baden. In: Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Baden, im Auftrag der städtischen Behörde hg. v. a. Spitalarzt Arnold Keller. 8 Baden, Jäger 1912.
 35. Historisches betr. das Landvogteischloß. 6 SS 4°, Auszug aus dem Bericht der Museumskommission an den Gemeinderat betr. Verwendung des Landvogteischlosses als Museum.
 36. Plaudereien aus dem obern Saanengebiet. In: Aargauer Tagblatt 1913 VI. 1., 8., 15., 22. u. 29., Nr. 145, 152, 159, 166, 173.
 37. Aus dem Oberhalbstein. In: Aargauer Tagblatt 1913 Nr. 245, 250, 256, 263, 270, 277, 284, 291.
 38. Über den Napf. In: Aargauer Tagblatt 1913 XI. 9., 16. u. 23., Nr. 305, 312 u. 319.
 39. Aus alten Papieren. Wird im Aargauer Tagblatt 1914 erscheinen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM02507872

Druck von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.